Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 O. Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 11. August 1884.

Findlinge.

Das Verbrechen der Kinder-Aussetzung zeigt in der größten Stadt des Landes einige Eigenthümlichkeiten, die nicht leicht zu erklären sind. Im Sommer werden mehr Kinder ausgesetzt, als im Winter. Dies hat offenbar seinen Grund darin, daß die Temperatur der warmen Jahreszeit größere Wahrscheinlichkeit dafür gewährt, daß die armen Opfer der Armuth, Rohheit, Gefühllosigkeit, Furcht vor der Schande noch lebend aufgefunden werden, als die feindliche Kälte des Winters. Aber im Juli werden die meisten ausgesetzten Kinder gefunden, so in der ersten Hälfte des vorigen Monats 18, in der zweiten täglich eins, während im Juni und Mai d. J. 22 und resp. 18 gefunden wurden. In den letzten Jahren wurden durchschnittlich 150 ausgesetzte und noch lebende Kinder jährlich gefunden, ungefähr ebenso viele, als Leichen von Erwachsenen in den Straßen entdeckt und aus dem Wasser gezogen wurden.

Die letzteren werden ungefähr zur Hälfte indentificirt, die Findlinge nur in außerordentlich seltenen Fällen und unter ganz besonderen Umständen. Die Leichen wandern nach kurzem Aufenthalte in der Morgue nach dem Armen-Friedhofe und die größte Zahl der Findlinge folgt ihren bald dahin nach. Es wird in New York jetzt in anerkennenswerther Weise für die Findlinge gesorgt, aber viele derselben haben in der Zeit, während der sie ausgesetzt waren, den Todeskeim in sich aufgenommen, und außerdem ist es ja bekannt, daß die mütterliche Pflege durch nichts ersetzt werden kann.

Mitunter überstehen die Findlinge, fast ausschließlich Kinder, die kurz nach der Geburt ausgesetzt wurden, und zu drei Viertheilen Knaben, die schädlichsten Einflüsse in einer Weise, die an das Wunderbare grenzt. So fand in einer der letzten Nächte ein Polizist einen ganz nackten Knaben bis an den Mund in der Schmutzlache eines berüchtigten Gäßchens liegen. Wagenspuren, die nach und aus der Lache führten, beweisen, daß Fuhrwerke dicht neben dem kleinen Körper vorübergefahren waren, aber die Räder hatten das Kind so wenig berührt, wie die Hufe der Zugthiere. Der Körper war leblos und kalt, aber der Polizist glaubte noch einen schwachen Herzschlag zu entdecken und das Kind erholte sich unter der Pflege der Matrone Webb im Hauptquartier der Polizei. Aehnlich erging es einem Findling, der im vorigen Winter vor Kälte steif und schwarzblau in der Nähe einer Polizeistation entdeckt wurde, und noch merkwürdiger einem kleinen Mädchen, das sich jetzt bei seiner Mutter im Gefängnisse, aber in der allerbesten Obhut befindet.

In einer der kältesten Nächte des vorigen Januar hörte ein Polizist im Hofe einer der ärmlichsten Miethskasernen ein schwaches Schreien und Wimmern. Er suchte nach und entdeckte beim Scheine seiner Laterne ein neugeborenes Kind, das in einem Aschenhaufen lag, aber so, daß Mund und Nase nicht von Asche bedeckt waren. Die letztere war jedenfalls am Abend zuvor ausgeleert worden, und als das Kind in dieselbe geworfen wurde, gerade noch so warm, daß sie das kleine Wesen vor der Kälte schützte, ohne ihm durch allzu große Hitze zu schaden. Der Polizist trug das Kind in's Haus und eine dort wohnende guthmüthige Wäscherin bereitete ihm ein Bad. Es war früh 6 Uhr und die Nachricht verbreitete sich schnell unter den Bewohnern, die zum größten Theile schon aufgestanden waren. Auch einem Mädchen machte die Stubennachbarin von dem Funde Mittheilung. „Lebt das Kind?" fragte dasselbe und lief, als diese Frage bejaht wurde, in die Wohnung der Waschfrau. Dort hob sie zärtlich das Kind aus der Badewanne, legte es an die Brust und, indem Freudenthränen ihren Augen entströmten, wurden dieselben Hände nicht müde, das Kind zu streicheln und zu liebkosen, die es Stunden vorher auf den Aschenhaufen geworfen und dann sorgfältig alle Spuren beseitigt hatten, welche die Mutter des Kindes, wenn dasselbe todt aufgefunden wurde, verrathen konnten. Die Mutter nahm später die Ankündigung, daß sie verhaftet werden müsse, mit Ruhe auf, bat aber flehentlich, ihr Kind mit in's Gefängniß nehmen zu dürfen. Die Behörde war vernünftig genug, an die Stärke der einmal erwachten Mutterliebe zu glauben, und nie ist ein Kind zärtlicher und treuer gepflegt worden, als jenes, welches die Mutter unmittelbar nach seiner Geburt dem Tode geweiht hatte.

Man liest mitunter, daß ausgesetzte Kinder in seine Wäsche gekleidet waren oder wohl gar irgend einen Schmuckgegenstand an sich trugen. Der Matrone Webb ist in ihrer langen Erfahrung kein derartiger Fall vorgekommen. Armuth ist in den allermeisten Fällen die Quelle, aus welcher das Verbrechen der Aussetzung entspringt. Die Furcht vor der Schande führt auch in Kreisen, die nicht mit der Armuth zu kämpfen haben, dazu, daß Kinder auf die Seite geschafft werden, aber diesen Kreisen stehen andere Wege zur Verfügung als die Aussetzung. Die allermeisten ausgesetzten Kinder sind in ein altes Umschlagetuch, oder in Zeitungspapier gewickelt, oder in einem alten Handkorbe untergebracht und Gegenstände, die möglicher Weise zu einer Identificirung eines Kindes führen könnten, scheinen vielmehr vermieden, als den Kindern mitgegeben zu werden. Ziemlich häufig kommt es dagegen vor, daß an den ärmlichen Lumpen der Findlinge Zettel befestigt sind mit Inschriften wie: „Erbarmt Euch meines Kindes", oder „Seid gütig zu Johnny!" und dergl.

In den angegebenen Zahlen sind diejenigen Findlinge nicht inbegriffen, welche todt aufgefunden werden. Von diesen mögen manche erst nach der Aussetzung gestorben sein, die meisten jedoch werden als Leichen ausgesetzt, um die Beerdigungskosten zu ersparen.

Alle Findlinge werden in New York nach dem Hauptquartier gebracht, dort mit einer Nummer versehen und der Matrone Webb in Obhut gegeben. Jeden Vormittag 10 Uhr nimmt hier eine Angestellte der „Krippe" auf Randall's Island den Findling, mitunter auch die Findlinge in Empfang, die sich bis dahin eingestellt haben. Die Anstalt wird gut verwaltet, aber trotzdem ist die Sterblichkeit unter den Kindern sehr groß. Viele Kinder werden von respectabeln, kinderlosen Ehegatten der Anstalt entnommen und viele derselben mögen recht behaglichen Verhältnissen entgegen gehen.

Daß eine Mutter ihr Kind, das sie unter dem Drucke der Noth ausgesetzt hatte, wieder zu erlangen suchte, nachdem sie durch Verheirathung reich geworden war, ist Frau Webb nur ein einziges Mal vorgekommen. Jene Mutter konnte das Datum und den Ort der Aussetzung so genau angeben, daß es leicht war, die Nummer, die das Kind in der Anstalt geführt hatte, zu ermitteln, das Kind war aber drei Wochen nach seiner Unterbringung dort gestorben.

Auferstanden.

„Aber, lieber Herr! Sie sind ja schon seit dem 22. Mai vor. J. todt, in Ihrer Heimath Montreal begraben und Ihr Herr Vater hat die $1,000, für welche Ihr Leben versichert war, pünktlich ausbezahlt erhalten. Hier ist die Quittung, und wenn Sie sich noch ferner weigern, an Ihren Tod zu glauben, so werde ich Sie verhaften lassen." So sagte mürrischen Tones in voriger Woche der schon ältliche Generalagent einer Lebensversicherungs-Gesellschaft in New Orleans zu Herrn Cunningham, einem Beamten der „Western Union". Der letztere hatte den Agenten aufgesucht, um sich zu erkundigen, ob die Police über seine Versicherung durch die unterbliebene Prämienzahlung hoffnungslos verfallen sei, oder ob er dieselbe durch irgend welche Nachzahlung bei Kraft und Geltung erhalten könne.

Besagter Cunningham ist nämlich der Sohn reicher Eltern in Montreal, Can. Er hatte eine gute Erziehung genossen, zu seinem Vergnügen das Telegraphiren erlernt, und als er das 18. Lebensjahr zurückgelegt hatte, hatte es ihn, wie es ganz Canada nach den Ver. Staaten zieht, ganz speciell dahin gezogen. So war er auf Reisen gegangen, hatte theils von der liberalen Unterstützung seines Vaters, theils von seinem Erwerbe als Telegraphist gelebt und war im Laufe dreier Jahre bis New Orleans vorgedrungen. Mit Eltern und Geschwistern blieb er in stetem Briefwechsel.

Im Mai v. Js. kam in New Orleans plötzlich das Heimweh über den gerade beschäftigungslosen Cunningham. An Geld hatte derselbe immer mehr, als er brauchte, und so war es ihm eine Kleinigkeit, ohne Weiteres sein Köfferchen zu packen und die Reise nach dem Norden anzutreten, die er indessen nicht im Fluge, sondern langsam zurücklegen wollte, um Land und Leute noch näher kennen zu lernen. An einem Samstage gegen Abend verließ er New Orleans, nachdem er in seinem eleganten Logirhause die Wochenrechnung, wie er dies immer that, berichtigt und nicht daran gedacht hatte, seine unmittelbar bevorstehende Abreise zu erwähnen. In der folgenden Nacht brannte jenes Logirhaus ab, in einem halbverkohlten Leichnam glaubte man Cunningham's Ueberreste zu erkennen, des letzteren Familie wurde von dem traurigen Ereigniß in Kenntniß gesetzt und der General-Agent einer Bostoner Lebensversicherungs-Gesellschaft brannte förmlich darauf, die $1,000, für welche der junge Mann versichert war, an dessen Vater zu bezahlen, um hierdurch die außerordentliche Prompthheit seiner Gesellschaft zu beweisen. In Montreal beweinten Eltern und Geschwister den Tod des geliebten Sohnes und Bruders und die Versicherungssumme wurde zur Errichtung eines geschmackvollen Marmordenkmals auf dem Grabe verwendet, in welchem die von New Orleans dahin beförderten irdischen Ueberreste Aufnahme gefunden hatten.

Cunningham hatte inzwischen auf seiner Reise nach Montreal in Denison, Texas, eine reizende Telegraphistin kennen gelernt, erhielt die von ihm nachgesuchte Anstellung bei der Western Union mit Freuden, und die Collegin telegraphirte sich ihm während ihres Verkehrs auf dem Bureau tiefer und tiefer in das Herz hinein. Er versuchte dasselbe, aber nicht mit dem nämlichen Erfolge. Die Vermittlerin des blitzbeschwingten Wortes war bereits mit einem Eisenbahn-Conducteur still verlobt und überraschte in voriger Woche ihren Anbeter durch die Nachricht von ihrer Vermählung.

Cunningham reiste nach New Orleans zurück, um dort seine von ihm gänzlich vernachlässigte Lebensversicherungs-Angelegenheit in Ordnung zu bringen und dann direct in die Arme seiner Familie in Montreal zu eilen. Als er erfuhr, daß er schon lange todt und begraben sei, telegraphirte er an seinen Vater und erhielt die Antwort, die Familie habe keine Lust, sich von irgend einem Schwindler nasführen zu lassen. Gegenwärtig ist er nach Montreal unterwegs und dort werden die Stimme des Blutes und die Jugenderinnerungen für ihn das Wort führen. Und wenn er dann zusammen mit Eltern und Geschwistern den Friedhof besucht, wird es ihn eigenthümlich durchschauern, wenn er auf seinem Grabsteine liest: „Charles Cunningham in den Flammen umgekommen in New Orleans am 22. Mai 1883."

Unsicherheiten.

Ein Menge der sogenannten besten amerikanischen Eisenbahn-Aktien ist solchen Preisschwankungen unterworfen, daß man sie füglich nicht mehr als Sicherheiten bezeichnen kann, sondern sie Unsicherheiten nennen muß. Ganz abgesehen von dem großen Krache im Jahre 1873, der hunderte von Millionen Dollars in Scheinwerthen mit einem Schlage ganz auslöschte und ebenso große Summen durch „Zusammenschrupfen" vernichtete, ist die Unsicherheit der „Sicherheiten" sehr häufig und erst neuerdings wieder dargethan werden. St. Paul stand im Jahre 1883 auf 108, ging im Juni dieses Jahres auf 58¼ herunter und hat sich jetzt bis in die achtzige hinaufgearbeitet. Missouri Pacific und Northwest standen im Jahre 1883 auf 106, bezüglich 140 und sind schon bis auf 63½, bezüglich 81½ heruntergegangen. Nach einer von Bradstreet veröffentlichten Tafel hat Lake Shore im vorigen Monat durch den plötzlichen „Buhm" volle 20 Procent von dem wiedergewonnen, was es in den vorhergehenden 3 Jahren verlor. Jersey Central hat in diesen vier Wochen 24 Procent von den sich auf 3 Jahre erstreckenden Verluste wiedergutgemacht, Missouri Pacific 44, Lackawanna 56 und Manitoba gar 65 Procent.

Für denjenigen, der sein Geld in Eisenbahn-„Sicherheiten" anlegen will und z. B. 100 Wabash Aktien, für die er $9600 bezahlt hat, auf $900 zusammenschrumpfen sieht, ist diese Sachlage sehr schlimm. Noch bedenklicher aber ist es, daß auch die Dividenden häufig ausbleiben. Woher entstehen nun diese Schwankungen? Sicherlich nicht aus natürlichen Gründen allein, wie z. B. die Zunahme und Abnahme des Frachtgeschäfts, sondern aus der Verwässerung, Verschmelzung, Zertrümmerung und ähnlichen Kunstgriffen, welche den diebischen Directoren so geläufig sind und leider unbestraft bleiben.

Beleidigungen in Deutschland.

Da nicht nur Bismarckbeleidigungen, sondern auch andere Verstöße gegen „die öffentliche Ordnung" in Deutschland zuweilen sehr hart bestraft werden und namentlich die Presse beständig Zielscheibe der staatsanwaltlichen Anstrengungen ist, so wird immer wieder die Forderung erneuert, Preßvergehen vor die Schwurgerichte zu verweisen. Natürlich denkt die Regierung gar nicht daran, diesen Wunsch zu erfüllen. Die „unabhängigen" Richter scheinen ihr doch sicherer zu sein, als selbst die loyalsten Spießbürger, die gar nicht begreifen, wie ein Mensch überhaupt „Opposition machen" kann. Dessenungeachtet soll der Antrag in jeder Reichstagssitzung erneuert werden.

Mit den Schwurgerichten für Preßvergehen allein, meint die „Berl. Wksztg", würde allerdings die oppositionelle Presse aus ihrer durchaus unwürdigen Lage nicht befreit werden. Hand in Hand mit dieser Reform müßte eine Reform des Strafgesetzes gehen, welche es dem Belieben des Richters entzieht, Jemanden, der das derzeitige System der Regierung in Rede oder Schrift getadelt hat, gemeinen Verbrechern gleich zu behandeln und ihn zu Strafen zu verurtheilen, wie sie an Einbrechern, Verbrechern gegen die Sittlichkeit und sonstigen Hallunken vollstreckt werden. In einem freien Staate würde man lachen, wenn man erführe, was in Deutschland unter dem Rechte, seine Meinung frei zu äußern, verstanden wird. Man halte in Deutschland während der Wahlcampagne Reden, wie sie Gladstone 1880 gegen die damalige englische Regierung gehalten hat, oder wie sie heute hochgeborene Lords, wie Lord Randulph Churchill und andere, gegen die derzeitige halten, und man würde in Deutschland mit einer Strafe belegt werden, wie sie etwa eine Kindesmörderin oder ein Mensch erhält, der in brutaler Wuth einem harmlos Vorübergehenden die Knochen im Leibe entzwei geschlagen hat. So lange allerdings dieser Geist unsere Rechtspflege beherrscht, läßt sich mit gesetzlichen Vorschriften wenig ausrichten. Trotzdem aber sollte unseres Erachtens wenigstens der Versuch gemacht werden. Dazu mahnen uns zwei Vorkommnisse aus neuester Zeit, welche für die Tendenz unserer Rechtspflege, die Beleidigung „bis in die entlegensten Schlupfwinkel" zu verfolgen, beredtes Zeugniß ablegen.

Das eine dieser Vorkommnisse ist ein Erkenntniß des Reichsgerichts, wonach bei der Beleidigung eines Kindes, welches des ehrenkränkenden Charakters der Beleidigung sich noch nicht bewußt ist und deshalb sich gar nicht beleidigt fühlt, der Beleidiger dennoch auf den Strafantrag der Eltern des beleidigten Kindes wegen Beleidigung zu bestrafen ist. Glückliche Eltern, deren elterlicher Stolz, deren mütterliche Liebe fürderhin nicht mehr durch ein mißliebiges Wort oder ihre schmutzige Range ungestraft gekränkt werden darf; glücklicher Säugling, der schon in den Windeln vor einer Mißachtung seiner werthen Person durch ein hohes Reichsgericht geschützt wird! Kinder haben jetzt nicht nur ihre Engel, die sie vor Gefahr und Unfall beschützen, sondern auch solche, welche über ihre Kindesehre wachen, so lange sie selbst noch gar keinen Begriff davon haben. Das Kind, kein Engel ist so rein, soll meiner Huld empfohlen sein! sagt das Reichsgericht.

Der zweite Fall betrifft die Beleidigung einer politischen Partei. Hier hat allerdings erst ein Schöffengericht sein Urtheil abgegeben, allein wer ist in heutiger Zeit sicher, daß, nachdem einmal Bresche geschossen in das veraltete Princip, daß Injurien sich gegen bestimmte Personen richten müssen, als welche die unbestimmte Mehrheit der einzelnen Glieder nicht angesehen werden darf, nicht auch die höheren Instanzen sich dem Schöffengericht anschließen? Man hüte sich also für die Zukunft, an gegnerischen Parteien mißliebige Kritik zu üben; auch Parteien sind fernerhin geschützt gegen Beleidigungen! In den Centralbureaus wird neben den Wahlflugblättern, den Stimmzetteln und dem sonstigen Apparat der Wahlagitation auch ein Häuflein gedruckter Strafanträge liegen. Es ist ja viel bequemer, den Gegner, der uns kritisirt und angreift, außer Gefecht zu setzen, indem man ihn nach Plötzensee spedirt, als ihn mit Gründen zu widerlegen.

Durch diese beiden Erkenntnisse scheint uns die Kette geschlossen; wir glauben nicht, daß auch nur ein Glied noch daran fehlt. Jedes Wort, das fernerhin in öffentlicher Discussion laut wird, jeder Satz, der geschrieben wird, kann unter Anklage gestellt werden. Man tadele die Politik der Regierung—Strafanstalt Plötzensee; man spreche von dem System der Reaktion—Plötzensee; man rede über Agrarier oder Schutzzoll — Plötzensee; und wenn dich das Kreischen eines Kindes stört — wehe dir, wenn du dich zu einem ärgerlichen Worte hinreißen läßt. „Die Gegenwart—meint die „Breslauer Zeitung" — ist dermaßen empfindlich, nervös, mimosenhaft, daß man der Vorsehung nur danken kann, dem heutigen Zeitalter keinen Aristophanes und keinen Juvenal beschieden zu haben. Es würde Strafanträge gegen sie regnen und statt Komödien und Satiren zu schreiben, würden sie in Gefängnissen Düten kleben und Federn zupfen."

Gegen diesen Geist der Zeit anzukämpfen ist ein wenig aussichtsvolles Beginnen. Trotzdem ist es Pflicht der Presse und Pflicht der Volksvertretung, ihre Stimme zu erheben und lauten Protest dagegen einzulegen. Sobald der Reichstag wieder zusammentritt, möge es eine der ersten Aufgaben unserer Freunde sein, diese erschreckenden Vorgänge und Zustände auf der Tribüne des Reichstages zur Sprache zu bringen. Neben den Schwurgerichten für Preßvergehen fordern wir eine genaue Begrenzung des Begriffes der strafbaren Beleidigung und Beseitigung der Gefängnißstrafen für das Vergehen der Beleidigung. Gegen den Geist der Zeit, gegen die Atmosphäre in unseren Gerichtssälen, gegen welche keine Gesetze und Paragraphen helfen, mögen unsere Freunde diejenigen Worte des Zornes und der Entrüstung finden, welche auszusprechen uns die Rücksicht auf die von uns beklagten Uebelstände hindert.

Vom Inlande.

Der erfreuliche Gemeinsinn, welcher die wohlhabenden Deutschen San Francisco's beseelt, hat sich auch neuerdings wieder bewährt. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Bibliothek der Staats-Universität eine deutsche Abtheilung erhalten und das Geld dazu von den Deutschen des Staates aufgebracht werden solle. Bereitwilligst griffen die Deutschen San Francisco's in die Tasche und brachten in kurzer Zeit bis jetzt $1500 für den Zweck auf.

Der Inquest über die Opfer des Einsturzes des „United States Hotel" zu Washington hat zur Feststellung der Thatsache geführt, daß das genannte Gebäude schon lange als baufällig im höchsten Grade betrachtet wurde, und daß dieser Zustand den Eigenthümern wie dem Pächter wohl bekannt war. Die Geschworenen haben denn auch die Aufmerksamkeit des Districtsanwaltes auf den Fall gelenkt, und wenn dieser Beamte seine Schuldigkeit thun will, so wird er in erster Linie gegen den Richter Cox vom Obergerichte des Districts Columbia vorgehen müssen, weil derselbe einer der Eigenthümer des verfallenen Gebäudes ist.

Aus New York wird berichtet: Herr Goldstein, der einzige der arabischen Sprache kundige Mann im Castle Garden, hat seine liebe Noth mit Arabern. Letzte Woche traf einer dieser braunen „Söhne der Wüste" aus Mexico hier ein und bat Goldstein unter strömenden Thränen, ihm Mittel zur Heimreise zu verschaffen. Goldstein kennt seine Pappenheimer jedoch und schenkte den Betheuerungen des Mannes, er sei arm wie eine Kirchenmaus, keine Beachtung. Freitag nun gestand der Araber, daß er über $200 bei sich habe. Ein zweiter Araber, der vor sechs Monaten mit seinem Bruder nach Mexico gereist war und dem Goldstein ein Billet zu ermäßigtem Preise besorgt hatte, weil er behauptete, nur wenig Geld zu haben, stellte sich plötzlich wieder ein und erzählte eine jammervolle Geschichte über einen angeblichen Ueberfall von Räubern, die ihm Waaren im Werthe von $1500 gestohlen und seinen Bruder den Hals abgeschnitten hätten. Als Beweis des letzteren Vorkommnisses hatte er den Fez seines ermordeten Bruders mitgebracht. Goldstein schenkte dem Manne, der ihn vor sechs Monate belogen hatte, keinen Glauben, obgleich dessen Erzählung von einem dritten Araber, der mit ihm aus Mexico gekommen war und nun am Fieber leidet, bestätigt wurde.

Der Bericht des statistischen Bureaus zu Washington weist nach, daß die Einwanderung während des mit dem 30. Juni 1884 zu Ende gegangenen Fiscaljahres über eine halbe Million Seelen umfaßte, wenn sie auch hinter der des vorangegangenen Jahres um 82,490 Personen zurückblieb. Nach der Berechnung des Census von 1860 brachten die Einwanderer durchschnittlich $100 @ Person an Vermögen mit, aber seither sind die Preise aller Werthgegenstände auch in Europa bedeutend gestiegen und es wird zugegeben, daß jetzt überhaupt mehr Personen der besser situirten Klassen nach Amerika kommen, als zu jener Zeit, woraus sich ergiebt, daß $150 auf auf jeden Kopf gerechnet, eine ziemlich richtige Veranschlagung sein würde. Demnach haben also die Ver. Staaten im letzten Jahre 75 Millionen an Baargeld durch die Einwanderung gewonnen, und wie viel die Kenntnisse und die gesunden kräftigen Glieder der Einwanderer ihrem neuen Heimathslande werth sind, kommt dabei nicht in Anschlag, obgleich dieser Werth den directen Geldwerth bei Weitem übersteigt.

Man wird durch ein Abenteuerchen, welches dieser Tage dem Präsidenten Arthur begegnete, wieder einmal daran erinnert, daß wir doch noch in einer Republik leben. Der Präsident besuchte die Villa des Herrn Dinsmore nahe Rhinecliff, N. Y. Man schickte eine Depesche an die Bahnverwaltung mit dem Ersuchen, daß der nächste Zug um zehn Minuten vor 6 Uhr bei Staatsburg anhalten und Arthur mitnehmen möge. Der Zug kam zur angegebenen Zeit, aber Arthur fehlte. Vier Minuten wartete der Conducteur, fuhr aber sodann weiter. Der Präsident sah noch den Zug, aber ihn zu erreichen, war nicht mehr möglich. Der Präsident wandte sich jetzt an den Fährbootsmann, um ihn auf die andere Seite des Flusses zu bringen, und es ihm zu ermöglichen, den Zug der West-Shore-Bahn zu erreichen. „Das ist gegen meine Befehle — ich muß hier warten, bis der nächste Zug der Hudson-River-Bahn ankommt!" — Das Ende vom Liede war, daß Arthur und seine Begleiter zwei Stunden zu warten hatten, ehe sie weiterfahren konnten. — Wie würde wohl ein gekröntes Häuptlein aus der Haut gefahren sein, wenn ihm so etwas passirt wäre?

Bei Batavia unweit Buffalo sind Steinsalzlager in der Dicke von 35 und 25 Fuß erbohrt worden, und zwar von solcher Reinheit, daß die in dieselben geleiteten Quellen eine Sole von 99½ Proz. Kochsalz liefern. An demselben Tage wurde bei Pittsburg, Pa., in der Tiefe von 1,000 Fuß Leuchtgas entdeckt, das zum Betriebe einer ganzen Anzahl von Fabrik-Etablissements ausreicht. Dazu kommt, daß die Zinnerzlager in den Black Hills, Col., sich als viel mächtiger herausstellen, als anfänglich die kühnsten Hoffnungen zu träumen wagten. Dazu Erschließung neuer Petroleumquellen, unerschöpflicher Lager von Borax, des unentbehrlichen Mittels, Metallmassen in Fluß zu bringen,— kurz, neben einer gesegneten Ernte haben wir fortwährend Entdeckungen zu erwähnen, die das Land zur Erhaltung selbst der dichtesten Bevölkerung befähigen.

Die Commissäre, welche die Ländereien abzuschätzen haben, welche für den Internationalen Park bei den Fällen des Niagara vom Staate New York in Besitz genommen werden sollen, haben ihre Arbeiten vollendet. Im Ganzen werden ungefähr $3,500,000 zu zahlen sein, und zwar 1 Million Dollars für Goat-Island, 80 Acker, 1 Million Dollars für den „Prospect Park", 14 Acker, $377,000 für das „Cataract Haus"-Eigenthum, $380,000 an Hill & Murray, $108,000 an Thomas Tugley. Goat-Island hat in den letzten 10 Jahren jährlich im Durchschnitt $15,000 Reingewinn abgeworfen und der „Prospect-Park" $18,000.

Carbolsäure, die bisher einen Eingangszoll von 20 Procent ihres Werthes zu zahlen hatte, soll von jetzt ab frei eingeführt werden. Hoffentlich hat der Finanzsekretär bei dieser Entscheidung nicht etwa gefürchtet, daß wir auch auf dieser Seite des Oceans bald großen Bedarf dafür haben werden.

Auf dem Geleise der „Nordwestern Bahn", 30 Meilen nördlich von Milwaukee, Wisc., wurden Donnerstag an drei verschiedenen Stellen Eisenbahnschwellen quer über das Geleise gelegt gefunden, offenbar in der Absicht, Züge zum Entgleisen zu bringen. Von den Thätern ist noch Nichts ermittelt worden.

Eine junge Dame in San Francisco hat einen allgemein bekannten Geschäftsmann daselbst auf $10,000 Schadenersatz verklagt, weil derselbe ihr am 21. Juli d. J. versprochen hatte, sie „demnächst" zu heirathen und sein Versprechen bis zum 1. August noch nicht ausgeführt hatte.

— Vor der Strafkammer des Landgerichts Landau spielte sich jüngst ein Weinfälschungsprozeß ab. Angeklagt war wegen Weinfälschung und des Verkaufs gefälschter Weine der Weinhändler und Gutsbesitzer J. Kern von Roschbach. Angeklagter, welcher ein sehr reicher Mann ist, hat sich mit der Weinfabrikation vom Jahre 1880 bis April 1883 abgegeben und ist wegen Verkaufs gefälschter Weine in zehn Fällen angeklagt. Sämmtliche Kunden bestellten bei demselben reinen Pfälzer Wein, von welchem Proben entnommen, durch die Experten untersucht und von denselben einstimmig als gefälscht erklärt wurden. Die Weine waren hergestellt aus Zucker, Wasser und Sprit, während der Angeklagte diese Weine nur mit französischen Weinen versetzt haben will. Derselbe bezog große Quantitäten Zucker und Sprit, ja sogar in 1½ Jahren 28 Fässer Honig, über deren Verwendung er keinen genügenden Aufschluß geben konnte. Auch hatte derselbe trotz seines umfangreichen Weingeschäftes keinen Küfer, sondern besorgte die Arbeit mit einem Tagelöhner selbst, damit Niemand Einblick in seine Weinschmiererei bekommen sollte; Zeugen haben oft des Nachts zwischen 12 und 2 Uhr bemerkt, daß sich der Angeklagte während dieser Zeit allein in seinem Keller zu schaffen machte. Die Staatsbehörde beantragte wegen des habsüchtigen Gebahrens des Angeklagten 1500 Mark Geldstrafe event. 150 Tage Gefängniß, wegen der Weinfälschung und wegen Verkaufs gefälschter Weine eine Geldstrafe von je 10 Mark und die Kosten. Kern wurde zu einer Geldstrafe von 1500 M., wegen Verkaufs gefälschter Weine in zehn Fällen zu einer Geldstrafe von je 50 M. und in die Kosten verurtheilt.

A. SEINECKE, jr.,

Europäisches

Inkasso - Geschäft!

Cincinnati.

Vollmachten

nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gefertigt.

Consularische

Beglaubigungen besorgt.

Erbschaften

u. s. w. prompt und sicher einkassirt.

Wechsel und Postanzahlungen

Man wende sich in Indianapolis an:

Philip Rappaport,

No. 120 Ost Maryland Straße.

A. SCHMIDT'S

Buch- u. Zeitungs-

Agentur.

No. 113 Greer Strasse.

Indianapolis.

Alle Aufträge werden schnell und pünktlich besorgt.

Bücher billig und schön gebunden.

Gesegnete Wohlthäter.

Als ein aus berühmten Aerzten und Chemikern bestehender Rath die Entdeckung machte, daß durch Mischung einiger wohlbekannter werthvoller Heilmittel die allerwunderbarste Arznei erzeugt wurde, welche eine solche Menge verschiedener Krankheiten zu heilen im Stande sei, daß beinahe alle anderen Arzneien überflüssig würden, bezweifelten dies Viele, aber der Beweis ihres Werthes durch thatsächliche Anwendung zerstreute jeden Zweifel, und heute sind die Entdecker jener großen Arznei, Hopfen-Bitters, als Wohlthäter von Allen geehrt. Dieses Bitters ist zusammengesetzt aus Hopfen, Buchu, Malz, Wolfskirsche, Löwenzahn und anderen ältesten und besten Heilmitteln der Welt, und ist der größte Blutreiniger, Nieren- und Leber-Regulator und Leben und Gesundheit Wiederbringer. Kein Leiden, wo dieses Bitters gebraucht wird.

Was auch immer die Symptome sein mögen welcher Art auch die Krankheit und Leiden sind gebrauchen Sie Hopfen-Bitters. Es rettet Ihnen das Leben. Hunderte sind auf diese Weise gerettet worden. $500 werden für jeden Fall bezahlt, wo das Bitters nicht hilft oder heilt.

„Ich litt lange Jahre an schweren Nieren- und Leberbeschwerden, bekam dünnes Blut, war schläfrig und matt, konnte kaum herumkriechen, war mit einem Wort ein alter gebrechlicher Mann und konnte nichts finden, das mir half, bis ich Hopfen-Bitters gebrauchte, und mich jetzt wie neu geboren finde. Mein Blut ist rein, die Nieren sind recht, und ich bin wieder so kräftig wie ein Dreißigjähriger, obschon ich 72 Jahre zähle. — Vater."

„Zehn Jahre lang war meine Frau an's Bett gefesselt, sie litt an einer solchen Menge Leiden, daß kein Doktor wußte, was ihr fehlte, und ich warf ein kleines Vermögen für allen möglichen Humbug und Stoff weg. Vor circa 6 Monaten sah ich eine Ver. Staaten Flagge mit Hopfen-Bitters darauf, und ich beschloß nochmals zwei Flaschen zu kaufen, und jetzt ist sie so wohl und kräftig, als irgend eines Mannes Frau und dies wurde mit wenigen zwei Dollars erreicht

H. W. — Detroit, Mich.

Germania Garten,

N.-W.-Ecke Market u. Noblestr.

Hübsches Lokal,

Ausgezeichnete Getränke,

Guter Lunch,

Aufmerksame Bedienung.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Heinrich Isemann

C. Ruckelshaus' GROCERY.

Bester Java Kaffee per Pfund 30c.
17 Pfund hellbrauner Zucker $1.00.
18 Pfund Standard Zucker $1.00.
Japan, Imperial und Gunpowder Thee 25 Cents per Pfund.
Alle anderen Spezerei-Waaren zu herabgesetzten Preisen.

C. Ruckelshaus,

No. 277 Nord Noble Straße.

Pouder's

— reinlicher —

Fleisch-Markt,

78 North Pennsylvania Straße,
332 Ost Washington Straße,
316 Bellefontaine Straße,
und Stand 1 & 3 Ost Market House.

INDIANAPOLIS IND

Court House Fleisch-Markt

— von —

Fritz Böttcher,

No. 147 Ost Washingtonstr.

E. Dietz's Fleisch-Laden,

No. 31 Massachusetts Avenue.

Frisches gutes Fleisch zu jeder Zeit. Gute Würste, Schweineschmalz, 2c.

Indem ich meinen Freunden und Gönnern gute Bedienung garantire, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Aufträge können per Telephon ertheilt werden, und alle Bestellungen werden prompt besorgt.

Achtungsvoll

Edmund Dietz.

Mozart - Halle!

No. 37 & 39 Süd Delaware Straße.

Das größte, schönste und älteste Lokal in der Stadt

Getränke aller Art, sowie kalte Speisen Vorzügliche Bedienung.

Die prachtvoll eingerichteten Hallen stehen Vereinen, Logen und Privaten zur Abhaltung von Bällen, Konzerten und Versammlungen unter billigen Bedingungen zur Verfügung.

JOHN BERNHARDT,

Eigenthümer.

Chas. Schwenzer's Sommer-Garten!

No. 485 Madison Avenue.

Der schönste Aufenthaltsort in der Stadt, besonders für Familien.

Jederzeit das beste und frischeste Bier in der Stadt.

Nur die vorzüglichsten Getränke. — Zu zahlreichem Besuche ladet ein.

Charles Schwenzer.

Dr. H. S. Cunningham

(Es wird Deutsch gesprochen.)

Office und Wohnung: } No. 354 Süd Meridian Straße.

Indianapolis, Ind.

Office-Stunden: 8—9 Uhr Morg., 12—2 Nachm. 7—9 Uhr Abends.

Telephonire nach George F. Borst's Apotheke.

St. Jakobs Oel

— der große —

Schmerzenstiller

— heilt —

Rheumatismus,
Rückenschmerzen,
Verrenkungen,
Kopfschmerzen,
Zahnschmerzen,
Gliederreißen,
Neuralgia,
Frostbeulen,
Brühungen,
Geschwulst,
Hexenschuß,
Brandwunden,
Schnittwunden,
Verstauchungen,
Quetschungen,
Hüftenleiden,
Gelenkschmerzen.

St. Jakobs Oel

heilt alle Schmerzen, welche ein äußerliches Mittel benöthigen.

Farmer und Viehzüchter

finden in dem St. Jakobs Oel ein unübertreffliches Heilmittel gegen die Gebrechen des Viehstandes.

Jeder Flasche St. Jakobs Oel ist eine genaue Gebrauchs-Anweisung in deutscher, englischer, französischer, spanischer, schwedischer, holländischer, dänischer, böhmischer, portugiesischer und italienischer Sprache beigegeben.

Eine Flasche St. Jakobs Oel kostet 50 Cents (fünf Flaschen für $2.00) ist in jeder Apotheke zu haben oder wird bei Bestellungen von nicht weniger als $5.00 frei nach allen Theilen der Vereinigter Staaten versandt. Man adressire:

The Charles A. Vogeler Co.,

(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)

Baltimore, Md

Billige Heimstätten

— in —

Arkansas and Texas

Die St. Louis, Iron Mountain und Southern Eisenbahn entlang, sowie die Texas und Pacific-Eisenbahn und die International und Great Northern Eisenbahn sind Tausende von Ackern des gewählltesten Farm- und Weidelandes in der Welt, im Preise von $2, $3 und $4 per Acker, in gesunder Gegend und einem unübertrefflichen Klima, für Gesundheit und Lebensgenuß. Man schreibe an den Unterzeichneter um einen statistischen Ernteberichtes von Arkansas und Texas für 1882 und man entschließe sich zu gehen und sich selbst zu überzeug